

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Botenschrift „Die Jaren“

ersch. 3 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Höherer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Abonnement 3 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamzettel 1.50 M. Sonntagsblätter 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Bille 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Bille 2 Bismarckring 29 Nr. 2063.

Nummer 269

Samstag, 27. Mai 1916.

70. Jahrgang.

# Weitere 2500 Italiener gefangen.

### Bedeutender Geländegewinn der österr.-ungar. Truppen. — Angriff auf Elba.

## Wer ist der Lügner?

### Eine amtliche Widerlegung Grens.

Berlin, 26. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Unter der Ueberschrift „Die bosnische Krise“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Sir Edward Gren hat die Erklärungen des Reichskanzlers über die Haltung der deutschen Politik in der bosnischen Krise zum Vorwand genommen, um zu behaupten, daß das deutsche Volk mit Lügen gefüttert werde. Wir veröffentlichen nachstehend Berichte des kaiserlichen Botschafters in Petersburg, die es dem englischen Volk ermöglichen werden, sich ein Urteil über den Sachverhalt zu bilden.

Kaiserlich deutsche Botschaft St. Petersburg in Rußland, 1. April 1909.

Schon mehrere Tage vor dem Bekanntwerden der russischen Zustimmung zur Anerkennung der Annexion konnten mein österreichisch-ungarischer Kollege und ich deutlich Anzeichen eines Unbehagens bei der englischen Botschaft wahrnehmen, wo man Wind davon bekommen hatte, daß eine deutsche Aktion im Gange war, aber nichts Näheres über diese wußte. In der Tat muß ich Herrn v. J. S. W. S. das Zeugnis ausstellen, daß er dem, mir auf meine Bitten gegebenen Versprechen, von meiner Demarche nach keiner Richtung hin etwas verlautbaren zu lassen, treu geblieben ist. Arthur Nicolson hat denn auch nach dem Bekanntwerden des russischen Entschlusses aus seiner Bestimmung, daß J. S. W. S. ohne Fühlung mit dem Ententebotschaftern gehandelt habe, keinen Vorhalt gemacht. Es steht dies mit der sonstigen Haltung meines englischen Kollegen im Einklang, der während des ganzen Verlaufs der Krise in den Petersburger Salons eine Sprache geführt hat, die deutlich sein Bestreben verrät, den zwischen Österreich-Ungarn und Rußland entstandenen Konflikt zu verschärfen. Die Art, wie sich der Botschafter über die serbischen Ansprüche äußerte, wurden mir von einem russischen Bekannten, einem befreundeten Diplomaten, direkt als heuchlerisch bezeichnet. Vor einigen Tagen, kurz nachdem die russische Regierung unsere Vermittlungsversuche angenommen hatte und die Nachricht über die friedliche Beilegung des Konfliktes bekannt geworden war, hatte ich ein größeres Dinner auf der Botschaft, an dem u. a. auch Arthur Nicolson teilnahm. Nach dem Essen unterhielt sich eine Gruppe der Gesellschaft über die politische Lage. Eine der anwesenden Damen äußerte ihre Freude darüber, daß die Kriegsgefahr abgewendet worden sei. Mein englischer Kollege, welcher sich während des Gesprächs der Gruppe angeschlossen hatte, warf darauf die Bemerkung ein, es sei alles sehr schön, die internationale Ehre sei aber doch mehr wert, als der Friede. Einer der Anwesenden, ein Mitglied aus der Umgebung des Jaren, bemerkte, das sei ja beinahe so aus, als ob Arthur Nicolson die friedliche Lösung des Konfliktes bedauere.

Am selben Abend habe auch ich dem englischen Botschafter meine lebhafteste Genugtuung darüber geäußert, daß es gelungen sei, eine für Rußland annehmbare Formel zu finden, durch die die Beilegung der russisch-österreichisch-ungarischen Differenz ermöglicht werde. Sir Arthur Nicolson erwiderte darauf lächelnd, es sei noch keine Wegs leichter, daß keine Regierung sich mit dieser Lösung einverstanden erklären würde. Bereits am nächst folgenden Tag war in Petersburg die Version verbreitet, die Lösung der Krise sei durch eine dumpe Drohung, welche Rußland ein Ultimatum diktiert habe, erfolgt. Rußland, das wenige Jahre nach dem japanischen Feldzug und der Revolution nicht in der Lage sei, einen neuen Krieg zu führen, sei nicht anderes übrig geblieben, als auf die deutsche Drohung nachzugeben.

Es bestand bei mir schon von vornherein kein Zweifel darüber, daß diese Version von der englischen Botschaft aus lauzert worden war. Es heigerte sich diese Annahme bei mir zur Gewißheit an dem Bericht der russischen Zeitungen, deren Beziehungen zu der englischen Botschaft allgemein bekannt sind. Hierzu kommen Äußerungen, die von Mitgliedern der englischen Botschaft im Jagdklub gefallen sind; so zum Beispiel: Deutschland habe mit dem Krassierhiesel aufgekämpft und mit der Mobilmachung mehrerer Korps an seiner Ökonomie gedroht, u. a. In diesen Tagen habe ich auch meinen französischen Kollegen besucht, den alten, jovialen, warmherzig gestimmten Admiral Toussard, und dabei das Gespräch auf die Lösung der bosnischen Krise gebracht. Ich bemerkte, was mich bei dieser Lösung freute, sei, daß sie auf dem Wege einer freundschaftlichen Aussprache mit dem Petersburger Kabinett herbeigeführt worden sei.

Der Admiral sah mich bei dieser Bemerkung nicht erheitert und ganz ungläubig an und erwiderte, man müsse sich aber auch doch von einem sehr heftigen Streit, der an einem gewissen Abend zwischen

dem deutschen Botschafter und dem Minister J. S. W. S. stattgefunden habe. Ich habe sofort erkannt, daß diese Information auf meinen englischen Kollegen zurückzuführen sei, und erzählte darauf dem Admiral lachend, daß ich die Geschichte von dem heftigen Zusammenstoß mit J. S. W. S. schon in den verschiedensten Versionen gehört hätte, und ich könne ihm versichern, und J. S. W. S. werde ihm das bekämpfen können, daß an der ganzen Geschichte nicht ein wahres Wort sei, daß vielmehr meine letzten Verhandlungen mit dem Minister in freundschaftlichem Tone geführt worden seien.

Es ist deutlich zu erkennen, daß Sir Arthur Nicolson, verstimmt über die durch unsere Aktion erfolgte Lösung der bosnischen Krise, nunmehr auf das eifrigste bestrebt ist, die Legende von der deutschen Drohung zu verbreiten und dadurch die russischen Beziehungen zu verärgern. Er hofft, auf diese Weise zu erreichen, daß die überstandene bosnische Krise bei den Russen wenigstens einen tiefen Groll gegen Deutschland hinterlassen werde.

gezeichnet: S. Pourtales.

## Wilson und der Friede.

In einer Unterredung, die ein Vertreter der „Münchener Zeitung“ mit dem amerikanischen Botschafter Gerard in Berlin hatte, betonte dieser, daß Root und Roosevelt nach der „Lusitania“-Krise energisch den Krieg gegen Deutschland gefordert hätten, daß aber Wilson den Frieden gewollt und seinen Willen auch durchgesetzt habe. Er habe entschlossen an den traditionellen freundschaftlichen und friedlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Amerika beständen, trotz aller Zwischenfälle festgehalten und den Frieden für fest und die Zukunft gesichert. In keiner der Notizen, die von Amerika nach hier oder von hier nach dort gegangen seien, habe die Verfeinerung des guten und freundschaftlichen Willens gekehrt. Aber durch Zwischenträger und Decker habe dieser Notenwechsel oftmals Wirkung gehabt, die nie beabsichtigt gewesen seien. Die Krise sei jetzt glücklich überwunden, und er wüßte nicht, von welcher Seite eine Trübung der nunmehr wieder herrschenden guten Beziehungen drohen sollte. Die Festigung der guten Beziehungen zu Deutschland sei eine der wichtigsten Faktoren bei der diplomatischen Situation, vor der die amerikanische Regierung augenblicklich stehe. Es sei zwecklos, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob eine Wilsonsche Friedensvermittlung erwünscht oder wahrscheinlich sei. Die mühenreichen Tatsachen allein sprechen, und eine der wichtigsten Tatsachen sei wohl die, daß für die neutralen Länder die Hoffnung auf einen baldigen Frieden ebenso bedeutungsvoll sei wie für die kriegführenden Mächte. Amerika brauche dringend den Frieden, und schon aus diesem Grunde allein habe die amerikanische Regierung ihren Bürgern gegenüber die Pflicht, alles zu tun und zu unternehmen, was nunmehr der Sache des Friedens dienen könnte. Er sei sehr optimistisch in Bezug auf die Fortschritte, die der Friedensgedanke auch bei den kriegführenden Mächten zeigen werde. Die araken und mahowollen Worte des Reichskanzlers über die deutsche Friedensbereitschaft hätten vielleicht ihre stärksten Wirkung in Amerika gehabt und den Eindruck befestigt, daß Ruhe und Sicherheit alle weiteren deutschen Schritte diffizieren würden.

## Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 26. Mai. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Suganaabschnitt eroberten unsere Truppen den Civano (südöstlich Burgas) und erklimmen die Elferspize (Simallidici). Im Ranne nördlich von Asagio erlängten Teile des Grazer Korps einen neuen großen Erfolg. Der ganze Höhenrücken von Corno di Campo Verde bis Meata ist in unserem Besitz. Der Feind erlitt auf seiner in unserem wirkungsvollen Geschützfeuer vor sich gehenden Flucht große blutige Verluste und ließ über 2500 Gefangene, darunter 1 Oberst und mehrere Stabsoffiziere, ferner 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 300 Fahrräder und viel sonstiges Material in unseren Händen. — Nördlich Arziro wurden die Italiener zerschlagen und ihren Stellungen westlich Pacarola vertrieben; sodann löbten unsere Truppen in siebenkündigem Kampf die Waldungen nördlich des Monte

Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges. — Im oberen Postnial ist Bettale genommen.

Unsere Kampflieger bewarfen die Bahnhöfe von Peri, Schio, Thieno, Vicenza, unsere Marineflieger die Luftschutzhallen von Grado mit Bomben.

Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf Triest ab, die jedoch niemanden verletzten und auch keinen Schaden verursachten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Der erste Sündenbock.

Bern, 26. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Leutnant Blattermehden ist Generalleutnant Roberto Brusati, der Führer der im Trentino stehenden 1. italienischen Armee zur Disposition gestellt worden.

## Beschiebung der Insel Elba.

Wien, 26. Mai. (Wolff-Tele.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 23. Mai morgens die bedeutenden Hochlöfen von Porto Ferrajo auf der Insel Elba sehr erfolgreich beschossen. Das Feuer wurde von einer Strandbatterie wirkungslos erwidert. Anschließend an die Beschiebung versenkte das Unterseeboot den italienischen Dampfer „Washington“.

Flottenkommando.

## Frankreichs Ruf nach einer russischen Entlastungs-Offensive.

Genf, 26. Mai. (Sig. Tel. Zentr. Bl.)

Dringende Aufforderungen an die russische Oberleitung zu einer energiegelichteren Tätigkeit in Riga und Bessarabien ergeben sich von Seiten des „Temps“ und anderer Pariser Blätter. Die Fachkritiker bedauern es, daß die Strenge der Zensur eine eigene Erörterung der ersten Ursachen dieser, Frankreich und Italien schwer treffenden Passivität verhindere. In pessimistischer Weise beurteilt auch Senator Humbert die Kriegslage Rußlands infolge der erwiehlernen Ueberlegenheit der deutschen Artillerie.

## Das Spiel der Entente in Griechenland.

Genf, 26. Mai. (Sig. Tel. Zentr. Bl.)

Dem „Echo de Paris“ wird aus Athen gemeldet: Die Bevollmächtigten der Alliierten erklärten dem griechischen Ministerpräsidenten, daß die in der griechischen Kammer abgegebene Erklärung, der Bierverband über auf Griechenland einen Druck aus, um das Land in den Krieg zu treiben, den Tatsachen widerspreche. Stuludis erkannte dies an (wohl um eine unnötige Verstärkung des Zwistes zu vermeiden). Der Zwischenfall ist damit als in der üblichen Form erledigt zu betrachten.

Athen, 26. Mai. (Sig. Tel. Zentr. Bl.)

Die Franzosen haben in Bohna (südlich der Straße Saloniki-Monastir) einen neuerlichen Gewalttätig begangen. Auf Geheiß der dortigen französischen Geheimpolizei wurden 12 griechische Untertanen verhaftet, darunter auch einige Frauen. Auf den Protest der griechischen Regierung erwiderten die Franzosen, daß sie einen gegebenen Befehl ausführen. Die Verhafteten wurden nach Saloniki gebracht. Die Stadt ist in großer Aufruhr.

## Aufruf des Königs von England zu den Waffen.

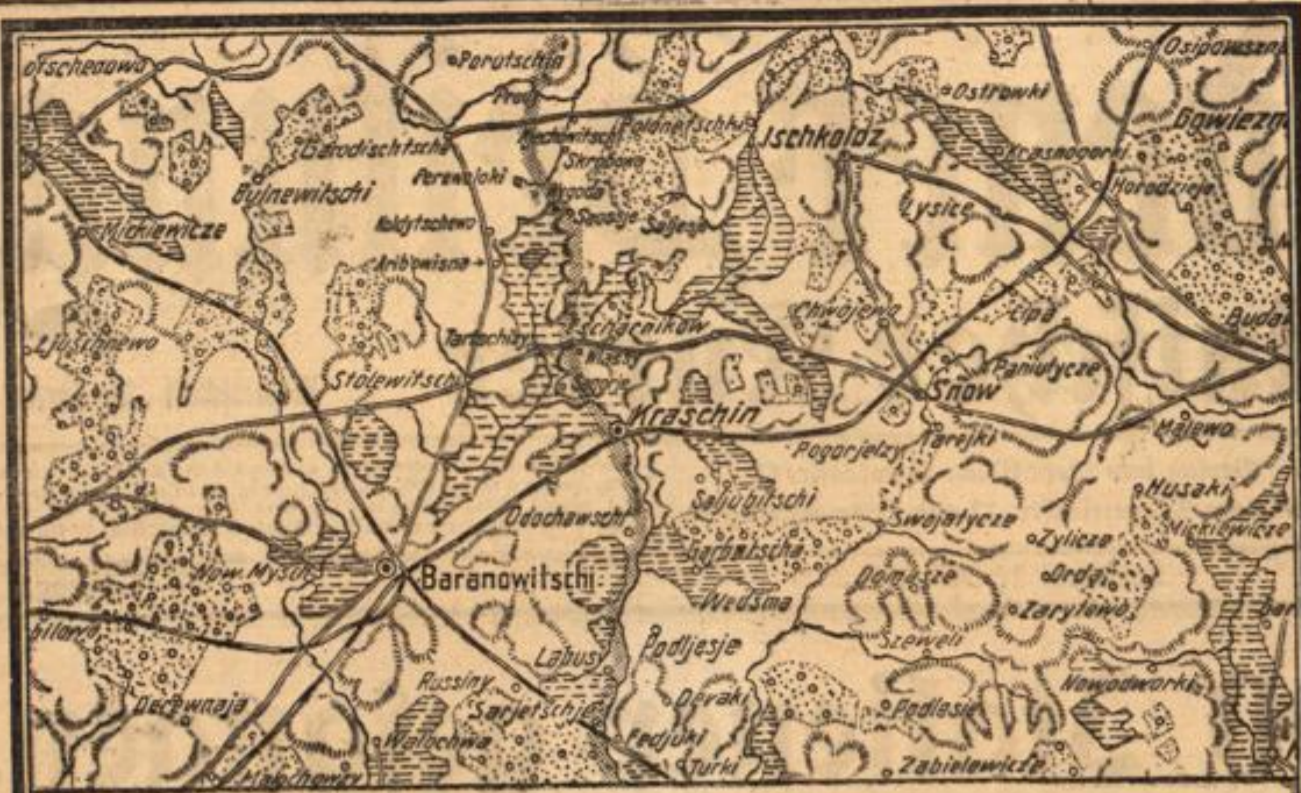
London, 26. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der König hat eine Botschaft an das englische Volk gerichtet, in der alle diensttauglichen Männer zwischen 18 und 45 Jahren unter die Fahnen berufen werden. Der König dankt dem Volke für die patriotische Haltung, die es ermöglicht habe, mittels freiwilliger Rekrutierung eine Armee von 5 041 000 Mann aufzustellen.

## Die Dienstpflicht in Australien.

Amsterdam, 26. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie ein hiesiges Blatt berichtet, erfahren die „Times“ aus Wellington, daß die Regierung von Neuseeland eine Dienstpflichtvorlage eingebracht habe, durch die die Regierung ermächtigt wird, durch distriktsweise oder allgemeine Anskörung die nötige Zahl von Rekruten aufzubringen. Die Unverheirateten und Witwer ohne Kinder sollen zuerst aufgerufen werden.



Die Front im Osten. m) Baranowitz

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie.

Ein hübscher Gehalt.

Bukarest, 26. Mai. (Privattelegr. Jenf. Bl.) Nach einer Mitteilung des „Clair de l'Europe“ ist für die neue ruffreundliche Zeitung „Gazette“ Tafe Jonescu mit einem Jahresgehalt von 200 000 Fres. als Vorkaufler gewonnen worden.

Aus Russland.

Kopenhagen, 26. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „National Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Ministerrat hat ein Gesetz über die Kriegseinkommensteuer verabschiedet und in der vom Reichsrat und der Reichsduma angenommenen Form ebenfalls angenommen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas wurde ein von Turkos ausgeführter Handgranatengriff westlich der Höhe 304 abgelenkt.

Auf dem östlichen Maasufer setzten wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des Steinbruchs wurden erweitert, die Thianmontschlucht überschritten und der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen.

In der Gegend von Votiv (nordwestlich von Heims) machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff.

Das im Tagesbericht vom 21. Mai erwähnte, südlich von Chateau Salins abgeschlossene feindliche Flugzeug ist das fünfte von Leutnant Wintgen im Luftkampf außer Gefecht gebracht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Die Hören.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 35 der „Hören“ enthält:

- „Der Delfter Krug.“ von Ch. Niesel-Lessenthin.
„Junge Liebe.“ von Holbe Kurz.
„Eduard Grünher.“ von G. Koldemanz.
„Bauknoten von Kriegsschiffen.“ von W. Kraft.
„Petermann.“
„Deitere Ede.“

Der Schatten.

Roman von Arthur Bindler-Tannenber.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Meta Metella noch „am Trapes sammelte“ und Gajo Burribibu Schlangen handelte, waren in des Wortes eigenem Sinne goldene Zeiten. In Spa, in Monte Carlo, in den Pyrenäenbergen oder im Taunus wurde gespielt, jedenfalls in allerersten Palästen.

Und dann kam der unerfreuliche Zwischenfall: Burribibu wurde beim Fallschirm ertränkt. Für den Herzfeld des Spieltheaters wurde die Lage verzweifelt ernst, und er verschwand — nach San Francisco.

Seitdem hatte Meta Metella als einziges Erbe ein halbes Duzend altermäder Schlangen und Bruno, das vielversprechende Abbild des Verschwindenen. Die Schlangen nahm ihr ein Zoologischer Garten ab. Briefwechsel wurde von keinem der Gatten verurteilt, auch dann nicht, als Metella von einer Kollegin — Marie Drahtseil — hörte, Gajo Burribibu habe sich sorgfältig umgetauft und in Chicago als Tierarzt niedergelassen. Sie hatte selbst mit ihm eine Nacht am Spieltisch verbracht.

Aus! Es war aus! Und dann gedieh Meta Metella in die Jahre, wo das Sammeln am Trapes unbequem wird, um nicht mehr zu sagen. In ihr regte sich eine Art Neigung zu bürgerlicher Ehrbarkeit. Sie raffte den Rest ihres Besitzes zusammen, kaufte sich Möbel und stellte sie in eine weite Zimmerflucht der Holentstraße.

Als Erster zog Onkel Salzmännchen zu ihr. Onkel auf sieben Umwegen durch eine väterliche Cousine

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 27. Mai.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

27. Mai.

Kämpfe im Westen und im Osten.

Im Westen: Südlich der Vorettöhe wurden erneute französische Angriffe abgelehnt, ebenso Angriffe auf den Reichsaderkopf; im Priesterwald kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten. Die offene Stadt Ludwigshafen wurde von achtzehn französischen Bliegern bombardiert, wobei mehrere Zivilpersonen verletzt und getötet wurden; das Führerluftschiff wurde bei Neustadt a. d. S. zur Landung gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Zur Regelung der Lebensmittelversorgung in Wiesbaden.

Die Stadt Wiesbaden beabsichtigt, um eine möglichst gerechte Verteilung der Lebensmittel zu erreichen, die einzelnen Privathandlungen sowie Hotels, Fremdenheime, Wirtschaften, Anhalten usw. für ihre Einkäufe in Fleisch, Kolonialwaren, Butter und Eier bestimmte Verkaufsgeschäften zuzuteilen. Zu diesem Zwecke erläßt sie zunächst für die Privathandlungen eine Bekanntmachung, auf die wir besonders hinweisen. Für Hotels, Fremdenheime usw. wird noch eine besondere Aufforderung erfolgen.

zweiten Grades, aber doch Onkel. Er war aus Wien gekommen. Ueber sein Leben hatte er nicht gesprochen, der wortfarge, heis fränkliche Mann. Und nun wachte er bei ihr ins zwanzigste Jahr. Bruno war unter seinen Augen herangewachsen, und er wachte es nicht anders, als das Onkel Salzmännchen eben wirklich sein Onkel sei.

Bruno hatte nur gelegentlich und sehr vorübergehend einen Beruf. Wenn es ihm gelang, eine kleine, schlechtbesoldete Stellung zu erhalten, was ja wohl in Zeiten gehäufte Arbeit geschah, dann übte er sie bald wieder ein, weil er eine Nacht durch spielte und den folgenden Tag im Bett blieb, obgleich Mutter Meta mit Trommelwirbeln beinahe die Türschwelle einschlug.

Schlaf, faul, gleichgültig, ohne Pflicht- und Verantwortungsfühl, das war das Charakterbild des Burschen, den Frau Meta trotzdem verheiratete. Unbegreiflichkeit der Mutterliebe.

Onkel Salzmännchen zog häßelnd — er häßelte seit seiner Jugend — jeden Tag los Er betrieb ein Warenkommissionsgeschäft und pilgerte unverbrossen durch die Straßen, ob es regnete oder ob die Sonne brannte. In Keller- und Speulunken, in finstere Hoffronten. Dabei hätte er für sich selbst schlecht und recht sorgen können, wenn nicht Bruno gewesen wäre, dem er immer wieder und wieder den letzten Groschen gab.

Der Alte war ein ewig ruhelofer und scheuer Mann. Kennzeichlich gingen die Augen in die Runde, nervös suchten ihr Finger, wenn er sprach. Und doch war er in dieser Hinsicht fast sechzig Jahre alt geworden.

Jetzt freilich froh er mehr am Stode, als er ging. Aber wer wollte ihm auch noch weitere zehn Jahre desselben Daseinsleben ansprechen?

Eben stieg er die Stufen empor und schloß dann die Tür für auf.

Im dunklen Korridor traf er Meta.

„Guten Morgen, Kind,“ begann er — er nannte die Fünftageabtrige immer so — „Ist Bruno zu Hause?“

Meta zog den Lampenkeller herab, sodas es hell im Raume wurde, und erwiderte: „Natürlich ist er da — und wieder einmal nicht aus den Federn zu kriegen. Er kann sich heute nicht als vornehmer Mann bewegen, sagt er, und da sei es am besten, gar nicht erst aufzustehen.“

kommenden Dienstag und Mittwoch im Hofe des Rathhauses Fragezettel zur Beantwortung ausgegeben. Jeder Haushaltungsvorstand hat dann zu Hause auszufüllen, bei welcher Firma er Fleisch, Kolonialwaren, Butter und Eier kaufen möchte. Er wird zweckmäßiger Weise für jede Warengattung möglichst zwei Lieferanten bezeichnen, damit der Magistrat über seinen Wünschen entscheiden kann. Inwieweit der Magistrat eine tatsächliche Rücksichtnahme auf alle Einzelwünsche eingehen kann, hängt natürlich von den Ergebnissen der Erhebung ab. Nebenfalls glauben wir in diesem weiteren Vorgehen der Stadt ein gutes Mittel für die Verbesserung der Einkaufsverhältnisse zu erblicken. Im übrigen soll sich die Bevölkerung über die Schwierigkeiten dieser Regelung nicht im Zweifel sein; auch von den Geschäftsleuten wird erwartet, daß sie dem Magistrat mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit möglichst entgegenkommen.

Städtische Volkshäuser. Donnerstag, den 1. Juni (Stimmfesttag) sind nur die Badehallen am Schloßplatz und in der Rheinstraße von 7—11 Uhr vormittags geöffnet.

Aus dem Konfiskationspräsidium. Der Präsident des Kgl. Konfiskationspräsidiums, Dr. Ernk, ist vom 18. Juni bis 15. Juli beurlaubt. Dienliche Zuschriften sind während dieser Zeit an die Adresse des Kgl. Konfiskationspräsidiums zu richten.

Gedenks- und Betttag für eine gesegnete Ernte. Wie das Kgl. Konfiskationspräsidium bekannt gibt, soll mit Genehmigung des Ministers der Sonntag Rogate, 28. Mai, als Gedenks- und Betttag für eine gesegnete Ernte begangen werden. Dem Erntedenken der Geistlichen wird es anheimgestellt, eine besondere Bitte für die Ernte dieses Jahres sonntäglich zu wiederholen.

Fronleichnam als gesetzlicher Feiertag. Bekanntlich trat im vergangenen Jahre die Streitfrage auf, ob der Fronleichnamstag wirklich als ein Feiertag im Sinne der Polizei-Verordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage anzusehen sei. In weit Wiesbaden mit seiner konfessionell gemischten Einwohnerzahl in Betracht kam. Nach einer Ausführungsbestimmung der vom 15. April 1916 ab geltenden Polizeiverordnung ist nun festgelegt, daß als Orte mit vermischter Religion diejenigen zu gelten haben, in denen die konfessionelle Minderheit mindestens 25 vom Hundert der Gesamtbevölkerung ausmacht. In diesen Orten sind der Karfreitag und Fronleichnamstag neben den anderen hohen Feiertagen als Feiertage anzusehen, in denen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, also auch der Betrieb der offenen Geschäftsstellen des Handelsgewerbes, zu unterbleiben hat.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der gestrigen Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 15 000 M. auf die Nr. 41.188; 5 000 M. auf die Nr. 1126 190 752 212 992; 3 000 M. auf die Nr. 3552 34 354 38 251 39 948 41 196 44 148 52 820 53 382 53 790 62 103 68 481 79 543 86 476 94 391 100 136 102 292 118 889 124 241 132 130 132 866 135 033 143 839 149 424 152 198 160 039 164 785 171 229 180 037 208 153 210 989 228 075 225 096 236 100 227 638.

Der Verein Süd-Wiesbaden hielt am Samstagabend im Gartenlokal des Gasthofes Vogel in der Rheinstraße eine Hauptversammlung ab. Dem vom Vorstand erhaltenen Bericht über die Vereinsstätigkeit im vergangenen Jahre ist zu entnehmen, daß sich dieselbe „dem schon in der Mitgliederversammlung vom 18. August 1914 gefaßten Beschlusse entsprechend“ hauptsächlich mit Steuerung der durch die Kriegslage entstehenden Not beschäftigt hat. Unter dem Zwange der Kriegsverhältnisse mußten die eigentlichen Vereinszwecke zurücktreten, welsch letztere inwieweit gefördert werden konnten, als mit ihnen besondere Aufwendungen nicht verbunden waren. Aus dem gleichzeitig erhaltenen Jahresbericht geht hervor, daß bisher 1244 M. an Spenden für bedürftige Kriegervfamilien, ferner für die Beschaffung von Sanitätsbüchern 127 M., einen Nebenbesatz für den Eisernen Stegried 50 M. und der gleiche Beitrag für eine durch das Rote Kreuz im Spitalherbe zu pflanzende Opferlinde aus dem Stiftungsfonds des Vereins ausgegeben werden konnten. Die vom Verein im letzten Jahre erstrebten Verbesserungen und Ver-

„Weiß, weiß!“ winkte der Alte ab. „Meine Meie habe ich auch wieder seit zwei Monaten nicht ...“

„Weiß, weiß!“ „Ach, Onkel, dein „Weiß, weiß!“ Damit kann ich den Hauswirt nicht bezahlen.“ Und ärgerlich verschwand sie in der Küche.

Salzmännchen aber ging an Bruno's Tür, pochte und sagte dann: „Ich bin es, Onkel Salzmännchen!“

Dritter Heiterer etwas aus dem knackenden Zeitgeheiß, dann quetschte ein Türriegel, und Onkel Salzmännchen durfte eintreten. Mit einem Sprunge war Bruno wieder im Bett und zog sich die Decke unter's Kinn.

„Der Herbst kommt,“ schauerte er. „Mutter könnte heigen. Man friert sich die Seele aus dem Leibe, wenn man ein Bein aus dem Bett hebt.“

Onkel Salzmännchen schlich müde nach dem grünen Kissen, schob ein paar Kleidungsstücke und einen Zeitungsbogen beiseite und hatte dann endlich so viel Platz, sich zu legen.

„Uff,“ seufzte er. „Guten Morgen auch!“

Der schwarze Wollkopf wendete sich huldvoll auf dem Kopfkissen herum.

„Ja so — Guten Morgen, Onkel! Man vergißt die Lebensart, wenn es einem so schlecht in der Welt geht!“ Eine Pause trat ein.

Salzmännchen verschluckte und hustete ein paar Mal. Der Wollkopf lugte erwartungsvoll nach ihm. Endlich sagte Bruno: „No!“

Der Alte verstand ihn sofort.

„Ja, ja — ich habe es — aber ...“

„Ach was, aber, das ist für die Dummen, die Augen begnügen sich mit dem Haben.“

„Und doch: aber — Es ist das letztemal, sagt er. Er gibt nichts mehr!“

Ein häßliches Grinsen war die Antwort des Jungen. Nach einer Weile meinte er: „Na, das wissen wir doch besser, Onkel! Vorläufig haben wir die Zitrone in der Hand und drücken die paar Tropfen heraus, die wir brauchen. Es wäre doch harmlos, Ernst Adalbert Ruskin nicht angenehm, wenn die Welt wüßte, was wir wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Raffau und Nachbargebiete.

# Gadamar, 26. Mai. Persönliches. Herr Sanitätsrat Dr. Wegner wurde der Charakter als Gehelmer Sanitätsrat verliehen.

# Limburg, 26. Mai. Persönliches. Herrn Dr. Gogeme wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

# Marburg, 26. Mai. Persönliches. Herrn Dr. von Heusinger wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

a. Frankfurt, 26. Mai. Unaufgeklärter Tod. — Lebensmüde. Der Schiffsmann Simon Mittel, 40 Jahre alt, aus Neuendorf-Coblenz, ist heute Morgen mit einer schweren Schädelverletzung auf seinem Schiffe aufgefunden worden. Die bisherigen Feststellungen ergaben, daß er bis gegen 1 1/2 Uhr in einer Wirtschaft in der Allerheiligenstraße gewesen ist und diese mit dem Fabrikarbeiter August Wittmann, beide betrunken, verlassen hat. Wittmann behauptet, sie seien auf der Zeit an der Konstabler Wache, am „Dalleplatz“, von zwei jungen Leuten, von denen einer einen Messerstoß in den Rücken, plötzlich überfallen und niedergeschlagen worden. Gleich darauf sei eine Bande von 8 bis 8 jungen Leuten schlagend auf sie eingedrungen. Ob diese Angaben zutreffend sind, war noch nicht festzustellen. — Die neunzehnjährige Lucie Engelhardt, die Tochter des Weinwirtes Engelhardt, Gelberstraße 1, lehrte gestern Abend von einem Spaziergang zurück und begab sich in die Wohnung, um sich zu Bett zu legen. Als die Eltern später in die Wohnung kamen, fanden sie das Mädchen erstickt tot auf dem Fußboden liegend vor. — In seiner Wohnung in der Graubengasse erhängte sich der 53jährige Arbeiter Hartmann Feih aus unbekannter Ursache.

b. Frankfurt, 26. Mai. Elektrisch getötet. In einem Schacht der Elektrizitätswerke an der Wilhelmstraße wurde der 17jährige Hilfsarbeiter Misig plötzlich vom Tode ereilt. Es wird angenommen, daß der Verunglückte an die elektrische Leitung gekommen ist, wodurch der Tod herbeigeführt wurde.

Rm. Darmstadt, 26. Mai. Kriegsfürsorge. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung machte Bürgermeister Müller die Mitteilung, daß durch das Entgegenkommen der Großherzogin und der Fürstin Maria zu Erbach-Schönberg dem jetzt besonders fühlbaren Mangel an Kinderheimen gegenüber ein Ausweg geschaffen wurde, daß in dem Schloßhain Braunsbacher Heim vierzig noch nicht schulpflichtige Kinder in zwei Kurien von je 10 Wochen die Wohltat einer guten Pflege in gelunder Luft unter Leitung einer Schwester des hiesigen Krankenhauses genießen sollen. Die erforderlichen Mittel sind infolge eines Appells an besser gestellte Familien in so reichem Maße gespendet worden, daß sogar eine weitere Fürsorge damit unterhalten werden kann. Die Großherzogin hat mit Genehmigung ihres Gemahls das Schloß Komrod für den Sommer des Darmstädter Schulkindern zur Verfügung gestellt, und es sollen in Schichten von je 10 Wochen je 20 erholungsbedürftige Kinder vom nächsten Montag ab dort untergebracht werden, die auch an Ort und Stelle Unterricht genießen. Die Stadt zahlt für jedes Kind aus den Ueberschüssen der für Braunsbach gespendeten Mittel je 30. Alle übrigen Kosten, also der Ueberwachung und Verpflegung, der ärztlichen Versorgung, der Hin- und Rückfahrt, sowie der Ausstattung hat die Großherzogin übernommen.

Gericht und Rechtsprechung.

F. C. Strafkammer. Wiesbaden, 26. Mai. Auf dem festverschlossenen Vagerplatz des Baumwärters Heinrich H. am Kläffer Platz, der übrigens auch noch mit einem fast 3 Meter hohen Stachelzaun darüber eingezäunt ist, ruhten seit Beginn des Krieges ganze Stöße von Rundholz, weil der Meister im Felde war. Unwählig verschwand welche, die später bei dem Tagelöhner und Arbeiterwaiden Karl B. in dessen Nachbargarten gefunden wurden. Er bestritt es entschieden, das Holz gestohlen zu haben. Der Verdacht reichte nicht aus, den Angeklagten als Dieb zu überführen, dagegen verurteilt er wegen Heisterie in eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis. — Wegen Vergehens gegen § 176, Ziff. 3, erhält der erst 17 Jahre alte Wäzler Josef G. aus Nauenhof 6 Monate Gefängnis. — Zwei jugendliche Diebe, beide 1898 geboren, sind die Arbeiter Wilhelm Kr. aus Schwungen bei Pirna und Peter B. aus Mannheim. Der erste hat schon fünfmal wegen Diebstahls mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht, der zweite ist noch

unbekannt. Am 14. April kam Kr. von Weimar nach Höchst und traf den B., mit dem er dann drei Diebstähle beging. Dierfür erhält er heute 3 Monate Gefängnis, während sein Genosse nur wegen eines versuchten schweren Diebstahls mit einer Woche Gefängnis davonkommt.

Sport.

Fußball. Kriegsspiele um den „Eisernen Fußball“. Die Frühjahrsspiele des Sports-Vereins Wiesbaden am morgigen Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz an der Frankfurter Straße ihr Ende mit einem sportlichen Ereignis allerersten Ranges. Der Fußballpariverein Frankfurt, dem es kürzlich gelang, den Nordkreismeister, den Frankfurter Fußballverein, einwandfrei mit 2:0 zu schlagen, tritt dem Sports-Verein Wiesbaden als Gegner gegenüber. Zweifelloß dürfte es zwischen diesen beiden Gegnern zu einem erbitterten Kampf kommen. Wiesbaden wird seine Mannschaft durch einige Urlauber, bekannte Ligaspieler, verstärken, jedoch man, da auch die Frankfurter Mannschaft wesentlich verstärkt auftreten wird, auf den Ausgang des Spieles besonders gespannt sein kann. Das Spiel beginnt um 4 Uhr. Das Militär hat, wie immer, freien Eintritt. — In Frankfurt blies der Sports-Verein Wiesbaden gegen Germania am letzten Sonntag mit 3:1 siegreich.

Vermischtes.

Auf Wiedersehen in Paris! Am 31. August, nachmittags, kam vom General-Kommando der Besatzung nach unzerem Flughafen Godenvillers, auf den wir seit Tagen sehnsüchtig warteten: „Die Feldflieger-Abteilung einsehender Flugzeuge, die über Paris Bomben abwerfen.“ 10 Minuten nach Eingang dieses Befehls war ich mit meinem Beobachter, Leutnant von Knobelsdorff, einem Regimentskameraden, erzählt Leutnant von Ruwille von einer Feldflieger-Abteilung in den sechsen erschienenen 5/7. Festen von „Wie wir unser Eisener Kreuz erwarben“ Selbstlebnisse nach persönlichen Berichten von Inhabern des Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Generalleutnant Friedrich Frh. von Dinslage-Campe (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin B 57. Preis des Vierzehntageheftes 50 Pf.), unterwegs. Wir hatten nur zwei Bomben an Bord, wollten jedoch keine Zeit mehr verlieren und begnügten uns damit. Das Wetter war böig, aber klar und ziemlich windstill. Um 5 Uhr saßen wir Paris, von der üblichen Großstadtdunstmilch überlagert, vor uns liegen. 5200 Meter überfliegen wir, nur 1200 Meter hoch, die Fortlinie zwischen Montignion und Villers-le-Viel, erhielten Geschützfeuer, gelangten aber unbeschadet über die Stadt. Ueber der Place de la Bastille, auf der eine dicke Menschenmenge stand, warf ich die erste Bombe, schlug dann einen Haken und ließ die zweite über der Hse de elfe fallen. Sodann, glaubend, daß wir die Aufmerksamkeit der Pariser genügend auf uns gelenkt hatten, ließ ich eine in französischer Sprache abgefaßte Mißdeklaration, adressiert an die Stadt Paris, folgen: „Wir haben die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die französische Armee bei St. Quentin geschlagen wurde und das russische Meer bei Tannenberg eine entscheidende Niederlage erlitten hat. Auf Wiedersehen in Paris! Die preussischen Luftschiffer.“ Am 8 Meter langen, schwarz-weiß-roten Abwurfwinkel zog diese Nachricht in langem Fall über halb Paris hinweg, bis sie schließlich auf der Place des Victoires bei der Statue Ludwigs XIV. die Erde erreichte. Dies, wie die außerordentliche Entrüstung der Pariser, wurde uns später aus Pariser Zeitungen kund. Gleich darauf hörte ich dicht hinter mir Maschinengewehrfeuer. Mich umwendend, gewahrte ich einen Parmandoppeldecker, der, noch tiefer als wir, mit einem Maschinengewehr armiert, sich an unsere Verfolgung gemacht hatte. Ich entkam ihm, den Schuß einer Wölle ausweichend. Wieder landeten uns die Pariser eiserne Gräbe, ohne uns indes anzusehen, und eine Stunde später landeten wir unverfehrt in Godenvillers, wo wir auf unsere Meldung vom Geschleichen hin herzlich begrüßt und bewillkommnet wurden. Wie wir später noch aus Pariser Zeitungen erfuhren, waren wir auch vom Eiffelturm aus mit Maschinengewehren und von der Wache der Banque nationale fest beschossen worden — gottlob ohne Erfolg. Heute, da ich das Eisener Kreuz 1. Klasse trage, und in späteren Zeiten, werde ich mich dieses Fluges, der mir mit zu der schönsten Auszeichnung verholfen hat, stets mit Freude und Stolz erinnern.

Teufelslarven gegen Tiroler Bauern. Der Versuch Italiens, Südtirol den Oesterreichern zu entreißen, ist nicht neu. Im Sturmjahr 48, als alles in den alten Staaten Europas in wilde Wärgung geriet, glaubte Piemont-Sardinien unter König Albert die Zeit für günstig, dem Nachbar ein Stück von seinem südlichen Landesteile abzuwaschen. Aber wie heute, so gelang auch damals der schöne Plan daneben. Die Italiener begannen ihren Raubzug damit, die Posthäuser auf dem Wormser Joch in Brand zu stecken und dachten beim Leuchten dieser Kriegsfadeln leicht ins Land Tirol eindringen zu können. Aber sie hatten ihre Rechnung ohne die tapferen Bauern der Tiroler Berge gemacht. Im ganzen Vintchgau erhoben sich die Kämpfer für die Freiheit des heimischen Bodens und besetzten die Pässe. Lombardische Einfälle am Gardasee fanden den gebührenden Empfang bei den österreichischen Truppen, die das Kastell Stencio erklümmten und die welschen Banden vertrieben, die über den Tonale-Paß gekommen waren, um auf Tiroler Boden „den Baum der Freiheit“ zu errichten. Von Erzherzog Johann mit klammernden Worten begrüßt, von Jungsbrüder Frauen mit einer schönen Rede bedacht, zogen die Studenten — unter ihnen zwei Enkel Hofers — mit hinaus in den Kampf, begleitet von dem alten Feldpatzer Gaspinger. Die Tiroler Landeskrieger triffen zum Stutzen, und als die Matensonne über die Berge hinauskam, da war die Heimat wieder frei vom welschen Feinde. Die Siege Radeklos in Oberitalien vertrieben ihm den letzten Rest seiner Gier nach dem Gut des Nachbarn. — Als man das italienische Feldlager in Besitz nahm, da fand man eine große Menge erschrecklicher Teufelslarven mit gewaltigen Hörnern. Die vorfichtigen „Kägelmacher“, die in die eigene Kraft kein allzu großes Vertrauen gesetzt zu haben schienen, hatten wohl geglaubt, mit diesem höllischen Fohlsingwerk die Tiroler Bauern ins Wackeln zu lagern.

Die Wünschelrute als Bakterienkunder. In der L. I. Gesellschaft der Ärzte zu Wien berichtete Dr. Benedikt über eine in weiteren Kreisen unbekannt Eigenschaft der Wünschelrute. Nicht nur Wasserläufe vermag sie anzuzeigen, sondern auch Bakterienkulturen. Bei angelegten Versuchen zeigte es sich, daß sie über solchen einen Ausschlag von 170 Grad machte. In der Dunkelkammer strahlen die Bakterienkolonien blaues Licht mit rotem Saum aus, bei Bacterium Coli ist die Lichtstrahlung rot. Durch die Wünschelrute kann man jahrelang das Vorhandensein einer Leiche unter dem Erdboden nachweisen. Bekräftigt sich diese Eigenschaft der Wünschelrute über einen Sonderfall Hxouy, dürfte sie im Dienste der Kriminalistik von Wert sein.

Veränderungen im südlichen Stadteil beschränkten sich in der Folge auf die Instandsetzung unschöner Grundstücke. Häusern, die seither als Lagerplätze dienen, ferner auf die Verlagerung des Kleinplatzes im Wege der Adolfsallee und der Hebricher Straße bis zur Möhringstraße. Am unteren Ende der Adelheidsstraße wurde südlichseitig ein Fußweg zur Verbindung mit der Kronprinzenstraße hergestellt, wozu der Südberein auch einen Beitrag geleistet hat. Ein sehr empfindlicher Mischand wurde endlich dadurch beseitigt, daß die städtische Rechtsverbreunungsanstalt stillgelegt und die Müllabfuhr nach außerhalb liegenden Auffüllungsplätzen erfolgt, was zum größten Teile den diesbezüglichen Bestrebungen der Vereinsleitung zu danken ist. Die sachungsmäßig ausschließenden Vorstandsmitglieder wurden wieder- und der erste Schriftführer neu gewählt.

Einmachen von Obst ohne Zucker. Bei der herrschenden Knappheit an Zucker kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß es ein sehr gutes und im vorigen Jahre schon vielfach angewandtes Verfahren gibt, Früchte auch ohne Zucker zu konservieren. Dieses Verfahren ist auch dadurch ausgezeichnet, daß man jedes billige Glas dazu benutzen kann und nicht darauf angewiesen ist, Gummierschlässe anzuwenden, deren Verwendung ja während der Kriegszeit ebenfalls mit großen Kosten und Schwierigkeiten verknüpft ist. Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung hat eine Flugchrift und ein Merkblatt herausgegeben, welche sich mit diesem Verfahren beschäftigen. Die Flugchrift gibt eine kurze und leicht verständliche Darstellung desselben. Sie ist hauptsächlich für die einfachen Hausfrauen bestimmt, welche nicht Zeit haben, eine längere Ausführung zu lesen. Das Merkblatt gibt eine ausführliche Darstellung des Verfahrens und soll den geistigen Führern des Volkes einsehendes Material zur Beratung in dieser Frage liefern. Beide Schriften sind von der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, in je einem Exemplar kostenlos zu beziehen.

Wieder ein Opfer des Rheins. Am Mittwoch ertrank unterhalb der Reiterbergbau der aus Langenschwalbach gebürtige 17jährige Reiter Karl Roth, der in einem hiesigen Hotel in Diensten stand. Vorgenommenes Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Die Angehörigen des jungen Mannes liegen die Leiche nach Langenschwalbach überfahren.

Standesamt-Nachrichten vom 21. bis 24. Mai. Todesfälle. Am 21. Mai: Rentner Josef Wolf, 66 J. Großh. Oeff. Kammerherr Oberleutnant a. D. Ernst Freyberg von Seddenberg-Verna, 68 J. — Am 22. Mai: Konsulieren Ludwig Bücher, 21 J. Linder Karl Müller, 42 J. — Am 23. Mai: Anna Dönd, 72 J. Schloffer August Bürger, 18 J. Schreiner Karl Hans, 45 J. Hans Schaidt, 2 J. Landwirt Christofomus Krebs, 41 J. Johanna Rau, geb. Schmitt, 58 J. — Am 24. Mai: Herrmann Philipp Feuch, 70 J. Gertrude Weikmann, geb. Gahmer, 71 J. Bankbuchhalter Heinrich Vickers, 25 J. Garnison-Verwaltungsdirektor a. D. Rechnungsrat Heinrich Mannkopf, 46 J. Rentnerin Henriette Starke, geb. Cvormann, 72 J. Irma Aris, 1 J.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Theater. Das neue Programm bringt zwei Erstaufführungen des gediegenen Schauspiels „Lodernde Flammen“ und das heitere Lustspiel „Adam, wo bist Du?“ mit Anna Müller-Tinke in der Hauptrolle. „Klein Dänischen“ stellt sein Brüderchen vor und der ausgelassene Schwank „Himbeerseife“ trägt der herrlichen Stimmung Rechnung. Mittels der modernen elektrischen Bühnentechnik wird der hohe lustige Theateraal bei normalem Wetter auf das angenehmste temperiert.

Soldatendienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Residenzstadt Wiesbaden.

Jugendkompanie Nr. 148. Mittwoch, den 31. Mai: Kampfvorbereitung: Exerzierplatz Schiersteinerstraße. — Jugendkompanie Nr. 149. Sonntag, den 28. Mai: 2.15 Uhr nachm., Jugendheim: Marsch nach Bieidenstadt. Mittwoch, den 31. Mai, Turnen: Schwalbacherstr. Donnerstag, den 1. Juni, Exerzieren: Jugendheim. — Jugendkompanie Nr. 150. Mittwoch, den 31. Mai, Exerzieren: Jugendheim. Freitag, den 2. Juni, Turnen: Mädchenschule am Markt. Jugendkompanie Nr. 151. Montag, den 29. Mai und Freitag, den 2. Juni, Turnen, Festen Laufen: Kesselberg. — Dienstag, den 30. Mai und Freitag, den 2. Juni, Ueber der Spielfeute der 4. Komp. im Jugendheim. — Samstag, den 3. Juni, Unterricht der Sanitätsmannschaften. Die Uebungen an den Wochentagen beginnen, wenn nicht anders angegeben, abends 8 1/2 Uhr.

Deutsches „Erziehungsbuch“.

Herausgeber für Eltern und Erzieher von Sanitätsrat Dr. med. Otto Dornblüth, Nervenarzt in Wiesbaden. Verlag von J. F. Bergmann in Wiesbaden. — Preis 5 Mk. Der bekannte Wiesbadener Seelen- und Nervenarzt hat aus der reichen Fülle seiner Beobachtungen und Erfahrungen in scharfem Nachdenken über die Ursachen der Nervenleiden mancher Kinder ein Handbuch der Erziehung geschrieben. Ein Buch, dies sei von vornherein gesagt, das sich zu einem Hausbuch für Eltern und Erzieher eignet. Ein warmes Herz schärft hier den Blick, und tiefes Verständnis für die kindliche Seele brachte wertvolle Vorschriften für die Erziehung des Gemüts und des Charakters aus der Tiefe. Aber nicht nur die Fehler der Kinder, sondern auch die Fehler der Erzieher werden besprochen. Gerade für unsere Zeit, da so viel von einer Verwilderung der Jugend gesprochen wird, dürfte dies Buch wertvolle Dienste leisten können; auch für Väter und Erzieher, denen es gestattet, einen Einblick in die Kinderpsychik, der oft geradezu überraschend, ja überwältigend wirkt. Wir werden uns später mit dem Inhalte des vortrefflichen Buches noch eingehender befassen; heute möge allen Erziehern das Dornblüthsche deutsche Erziehungsbuch aufs wärmste empfohlen sein.

Pauline Ulrich †.

Im Dresden meldet uns ein Privattelegramm: Die Schauspielerin Pauline Ulrich ist im Alter von 49 Jahren zu Pöschwitz gestorben. Pauline Ulrich gehörte zu den bedeutendsten Darstellerinnen Deutschlands. Ihr Vater war preussischer Kammerkammer- und Mitglied des Berliner Hoftheaterorchesters, wozu sie schon früh die Bühne genau kennen lernte. In so manche aus Berlin kommende Theatertruppe kamen auch Pauline Ulrich auf dem Viehhabertheater. Mit 16 Jahren wandte sie sich ganz der Bühne zu und spielte

zunächst auf der Berliner Hofbühne kleine Rollen. 1856 kam sie nach Stettin, ein halbes Jahr später an das Hoftheater zu Hannover. Seit 1859 gehörte sie bis zu ihrem Tode ununterbrochen dem Dresdener Hoftheater an, also volle 55 Jahre. Pauline Ulrich spielte auch in den Sondervorstellungen des bairischen Königs Ludwig II. und als Gast bei den Meininger. Ihre Hauptrollen waren die vornehmen Damen, aber auch scharfe Charakterrollen. Sie war gleich bedeutend im Schauspiel wie im Lustspiel.

Kleine Mitteilungen.

Feldgrane Dramatiker. Nicht nur die Literatur steht im Zeichen des Krieges, auch ihre Vertreter befinden sich zum großen Teil im Heeresdienst. Aber erst die Zeit nach dem Kriege wird kundig, in wie weit der Tausch der Feder mit dem Schwert das dichterische Schaffen unserer Schriftsteller beeinflusst hat und inwieweit sich die kriegerischen Ergebnisse in ihren Werken widerspiegeln werden. Besonders auch auf dem Theater steht man jetzt häufig Autoren im Kriegsdienst, die aus dem Felde zur Aufführung ihrer Stücke beurlaubt worden sind. Das Dresdener Hoftheater brachte jüngst die Uraufführung von Leonhard Schröders Komödie „Im Spinnenwinkel“, welcher der Autor im Feldzug beizuwohnen konnte. Diefelbe Bühne hat dieser Tage des jungen Berliner Autors Hans Fritz von Zwehl orientalisches Schauspiel „Opal“ erfolgreich aufgeführt. Der Verfasser, als Leutnant der Reserve, beim Stabe seines Vaters, des Generals von Zwehl, der Eroberer von Manbeuge, konnte persönlich die Wirkung seines Wertes beobachten. Alexander Bernau, Hauptmann und Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse, hat sich mit seinem Drama „Arnim“ bereits als talentvoller Dramatiker eingeführt. Das Stadttheater in Koblenz brachte das Werk kürzlich mit starkem Erfolg zur Aufführung. Auch der als dramatischer Schriftsteller vortrefflich bekannte Hans von Wenzel, s. St. Major und Kommandeur eines Ersatzbataillons, tritt mit einem neuen Werke hervor, und zwar mit dem Dramenzug „Friedrich Rex“. Bisher durften Theaterstücke, die Hohenstauffen für als Helden, nicht ohne Erlaubnis gespielt werden. Dem Wenzelschen Werke dagegen ist die Erlaubnis zur öffentlichen Aufführung erteilt worden. Diese Bitte ließe sich noch vergrößern, als Beispiel aber, daß die deutschen Autoren auch während des Krieges nicht rasten und die deutsche Theater noch weitaus, was sie genügen.

